

Heute geht es um das Thema „Berufung“. In der atl. Lesung hören wir vom Propheten Jesaja: Wohl in einer Vision sieht er den Herrn der Heere auf einem Thron sitzen, Serafim singen „Heilig, heilig, heilig ...“, alles erbebt und füllt sich mit Rauch. Jesaja meint, er sei verloren, und in seinem Erschrecken sagt er: „Weh mir, ich bin ein Mann mit unreinen Lippen und lebe mitten in einem Volk mit unreinen Lippen!“ Dann berührt ein Engel seine Lippen mit einer glühenden Kohle und sagt: „Deine Schuld ist getilgt, deine Sünde gesühnt.“ Und was ist die Folge dieses eigenartigen Rituals? Jesaja verbrennt sich nicht den Mund, nein im Gegenteil, er sagt: „Hier bin ich, sende mich!“ Jesaja nimmt also seine Berufung an.

Kaum zu glauben, aber die Berufung des Petrus enthält ähnliche Elemente: Er ist mit seinen Kollegen die ganze Nacht beim Fischen, fängt aber nichts. Auf Jesu Ermutigung hin versuchen sie es noch einmal – auf der anderen Seite, und siehe: das Netz ist voll. Er erfährt die Herrlichkeit des Herrn am vollen Netz, ein Symbol für die Lebensfülle, die Gott schenken will. Bei Petrus sehen wir dann die gleiche Reaktion wie bei Jesaja: Er wirft sich Jesus zu Füßen und sagt: „Herr, geh weg von mir: Ich bin ein Sünder.“ Daraufhin sagt Jesus zu ihm: „Fürchte dich nicht: Von jetzt an wirst du Menschen fangen.“

Was beim Betrachten dieser beiden Berufungsgeschichten auffällt ist, dass beide vor der Größe Gottes erschauern und sich als Sünder erkennen und bekennen. Sie kommen sich als unwürdige Würmlein vor. (Paulus nennt sich übrigens im Rückblick auf sein Leben und seine Berufung sogar als ‚Missgeburt‘ - 1 Kor 15).

Es sollte uns also auffallen, dass Gott schwache, sündige Menschen beruft und ihnen sein großes Werk in die Hände legt. Das waren also wirklich keine einfachen Menschen, Menschen mit Fehlern, Ecken und Kanten, oft nicht einfach im Umgang mit den anderen. „Alfred Delp, der unter den Nazis hingerichtete junge Jesuit, den ich der Weihnachtspredigt erwähnt habe, schrieb: „Der Mensch ist der schwache Punkt im Gefüge der Kirche.“ Daraus wollen viele der Kirche einen Strick drehen, und vergessen, dass die Kirche von schwachen Menschen lebt so wie Petrus einer gewesen ist. Es hat immer schon zur Lieblingsbeschäftigung der Menschen gezählt - denken wir nur an den Klatsch und Tratsch in den Dörfern - mit dem Zeigen auf die Fehler der anderen von den eigenen Unzulänglichkeiten und Inkonsequenzen abzulenken. Alfred Delp hat aber fortgesetzt: „Das Werk Gottes ist Menschenhänden anvertraut und so oft auch ausgeliefert. Gott hat die Menschen, auf die er seine Kirche gestellt hat, nicht zu Göttern gemacht. Der gläubige Mensch weiß das, er wird nicht irrewerden an der Heiligkeit der Kirche, auch wenn er Böses an ihr und in ihr sehen muss.“ (Alfred Delp, Kirche in Menschenhänden)

Noch etwas: Lange Zeit hat man Berufung nur auf den Priester- oder Ordensberuf bezogen, so als ob sich alle anderen erlauben dürften zu sagen: „Mich hat er nicht gerufen, mich braucht er nicht!“ An jeden Christen ergeht ein Ruf, eine Berufung, ein ‚An-Spruch‘: „Wenn du zu mir gehören willst – und das tust du ja mit der Taufe – dann musst auch du die Liebe Gottes ‚verkünden‘, d.h. andere Menschen zur Freude und zum Leben befreien. Und das ist genauso anspruchsvoll und schwierig wie die Berufung, wie sie ein Priester oder eine Ordensfrau zu leben versucht.

Aber in welchem Stand auch immer: Der Anspruch ist immer zu groß. Und immer sollten wir uns bemühen, vollkommener zu werden, ohne zu verzweifeln, wenn es nicht so geht, wie wir wollen. Jeder Schritt zu mehr Vollkommenheit beginnt mit der Einsicht, die Petrus so ausgedrückt hat: „Geh weg von mir. Ich bin ein Sünder!“. Amen.